



## „BRANNT UNS NICHT DAS HERZ“

"Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr. Und sie sagten zueinander: "Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?"

Nachdem die Emmausjünger den auferstandenen Herrn beim Brotbrechen erkannt haben, denken sie an den Weg zurück, den sie mit Jesus zurückgelegt haben. Auf dem Weg wussten sie noch nicht, dass es Jesus war, der sie begleitete. Im Rückblick, sozusagen im Rückspiegel, konnten sie ihre Erlebnisse richtig einordnen und ihre Gefühle analysieren. Was war das doch für ein merkwürdiges Gefühl in ihrer Brust? Jetzt, da sie wissen, mit wem sie es zu tun hatten, können sie auch ihr Gefühl beschreiben. Sie trugen in ihrer Brust ein brennendes Herz! Ein brennendes Herz ist erfüllt von Bewunderung, Ehrfurcht, Sympathie, Zuneigung und Geborgenheit. Ein brennendes Herz ist ein beglückendes Herz. Es schenkt inneren Frieden und Freude.

Die Emmausjünger waren um eine Erkenntnis und Erfahrung reicher geworden: Man kann Gott nur mit dem Herzen richtig schauen und erkennen. Diese Feststellung wirft wiederum ein bezeichnendes Licht auf das große Gebot, das Jesus zum Hauptgebot gemacht hat und in dem auch die Rede vom Herzen ist: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" (Mt 22,37f).

Gewiss war dieses Gebot nicht neu. Wir finden diese Formulierungen schon im Alten Testament, im Buch Deuteronomium (6,5). Es wurde auch schon in der Zeit des Alten Bundes als das größte Gebot aufgefasst und ausgelegt. Was neu daran in der Botschaft Christi war, ist die untrennbare Verbindung der Gottesliebe mit der Menschenliebe. Das Gebot der Nächstenliebe bezeichnet zwar Jesus als das zweite Gebot, aber er stellt es dem ersten gleich mit dem Wörtchen "Ebenso": "Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." "Aus ganzem Herzen!", das war das brennende Herz der Emmausjünger. "Mit allen deinen Gedanken!", das war der Rückblick, die Besinnung auf die Begegnung mit Christus auf dem Weg und beim Mahl. Zumindest am Ostersonntag und vermutlich auch an den folgenden Tagen waren alle ihre Gedanken auf Christus gerichtet; an andere Dinge dachten sich nicht. Alles andere war unwichtig in ihren Augen. Auch wenn Jesus das Gebot nur wiederholt hat, hat es in seinem Mund eine neue Dimension erhalten. Die Gläubigen des Alten Bundes konnten ihr Herz und ihre Gedanken nur mit dem anfüllen, was Gott auf ihrem Weg, in der Geschichte des Alten Bundes, in der Zeit vor der Ankunft des Messias, gewirkt und getan hatte. Und es war wahrlich nicht wenig, was Gott vollbracht hat.

Die Psalmen halten die Erinnerung an die "Groß- und Wundertaten" fest und der Sänger oder Beter der Psalmen kann nicht aufhören zu staunen. Auch wir Christen beten die Psalmen; wir verzichten nicht auf die Erinnerung an die Wunder und Zeichen Gottes in Ägypten, in der Wüste und im Land Israel.

Aber wir Christen haben - wenn ich es so sagen darf - noch mehr Material, mit dem wir unser Herz entzünden und unsere Gedanken bewegen können. Nach dem Alten Bund kam der Neue Bund. Der Alte Bund hat sich in Christus erfüllt. Das grundlegende Wunder des Neuen Bundes ist die Menschwerdung Gottes. Wir überblicken jetzt, was Gott im Alten Bund und Jesus Christus im Neuen Bund gewirkt hat. Es ist mehr, als wir verarbeiten können. Wir verfügen über mehr Brennstoff, als unser brennendes Herz verbrauchen kann; die Fülle der Heilsereignisse ist umfangreicher, als dass wir sie in unseren Gedankengängen aufarbeiten können. Warum ist dann unser Herz so kalt und unsere Gedanken so leer, sogar leer bei der Betrachtung und beim Gebet? Haben wir den "Nachschub" vernachlässigt? Haben wir den Vorrat an Brennmaterial neben dem Holzofen liegen lassen, ohne nachzulegen? Sind wir wie der oft zitierte Wüstenwanderer, der nur wenige Meter vor der Oase verschmachtet? Dazu muss noch gesagt werden, dass unser Emmausweg noch lange nicht zu Ende ist. Der Alte Bund wurde durch den Neuen Bund abgelöst, aber ist der Neue Bund schon zu Ende? Gewiss, Christus ist geboren, gestorben, auferstanden und aufgefahren in den Himmel, aber hat er wirklich sein Leben auf Erden abgeschlossen? Lebt er nicht in der Eucharistie weiter? Wirkt er nicht auch heute noch Zeichen und Wunder? Ist nicht die Eucharistie die Fortsetzung der Menschwerdung Gottes? Das Feuer des Herzens kann nur dann maximal entfacht werden, wenn wir den biblischen Christus und den eucharistischen Christus in einer Einheit sehen. Auf dem Emmausweg, der auch unser Lebensweg ist, begleitet uns Jesus vernehmlich in der eucharistischen Gestalt. Bei jeder hl. Messe kommt er von neuem zu uns, ohne jemals fortzugehen.

Und noch ein letzter Gedanke: Wie Jesus in der Eucharistie sein irdisches Leben weiterführt, so setzt sich die Heilsgeschichte Gottes auch in unserem Leben fort. Es ist keine Übertreibung. Auch das Leben eines einzelnen Christen ist ein Stück fortschreitender Heilsgeschichte, für ihn und durch ihn für die anderen! Sollten wir nicht unseren eigenen Lebensweg, die Geschichte unseres Lebens mit einbeziehen, wenn wir die Heilstaten Gottes im Alten und im Neuen Bund betrachten? Ist nicht auch unser Leben eine nie abreißende Kette von Gleichnissen, mit denen Jesus zu uns spricht? Sehen wir diese Gleichnisse, hören wir diese Gleichnisse, verstehen wir diese Gleichnisse?

Als kleines Beispiel wähle ich eine scheinbar unbedeutende Episode aus meinem Leben: Im Urlaub kam ich zufällig in ein kleines Schweizer Bergdorf. Es heißt Wangs. Dort stand ich vor dem Grabmal eines bekannten Kräuterpfarrers. Er ist in der Schweiz so bekannt wie Pfarrer Kneipp. Was ich damals nicht wusste: Der Schweizer Kräuterpfarrer Johann Künzle war der Gründer des ersten deutschsprachigen Eucharistinerklosters in Bozen. Von Bozen aus wurde das Kloster in Brünn gegründet. Dort trat ich in die Eucharistinerkongregation ein. Als Eucharistiner kam ich nach Österreich und nach Wien. Als Österreicher konnte ich Urlaub in der Schweiz machen und so kam ich zum Grab Pfarrer Künzles. Hätte es diesen Priester nicht gegeben, hätte sich mein Leben in anderen Laufbahnen abgespielt. Wie gesagt, es ist nur eine kleine Episode, eine von Tausenden, die den Ablauf unseres Lebens bestimmen, aber der Eindruck, dass sich ein Kreis schließt, kann nicht verwischt werden. Der schlaglichtartige Einblick in den Regieraum Gottes ist eine Erfahrung der Heilsgeschichte und jeder von uns und wir alle können und müssen ausrufen: "Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete?"